

## Mitteilungsblatt I/2013

Parsberg, Hemau; März 2013

*Liebe AGRICOLA-Mitglieder,*

*nach den langen, grauen Winterwochen waren wir alle froh als Anfang März uns endlich mal wieder die Sonne mit Licht und Wärme bedachte. So ist es auch für uns Zeit, Ihnen mit diesem Mitteilungsblatt neue Informationen über die Aktivitäten des Vereins zu übermitteln.*

*Dem beiliegenden Jahresprogramm können Sie entnehmen, dass auch in diesem Jahr viele Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung mit vielfältigen Informationen über die Kultur- und Naturgeschichte der jeweiligen Örtlichkeit geplant sind. Einige dieser Veranstaltungen werden in Zusammenarbeit mit dem Bund Naturschutz Parsberg, einem unserer langjährigen Partner, bzw. im Rahmen des „Parsberger Herbstes“ durchgeführt.*

*Der diesjährige Vereinsausflug stellt Alexander den Großen in den Mittelpunkt. Die Archäologische Landesausstellung „Das Reich Alexander des Großen“ im Lokschuppen in Rosenheim informiert durch antike Texte, großräumige Inszenierungen und anschauliche Exponate über Person und Lebensstationen Alexander des Großen und rekonstruiert die damaligen Ereignisse.*

*Die Jahreshauptversammlung findet statt am Freitag, den 26. April 2013 in der Hammermühle, Beilstein. Beginn: 19:00 Uhr (siehe beiliegende Einladung). Wir freuen uns auf Ihren Besuch und auf eine anregende Diskussion.*

*Auf zwei Neuerungen möchten wir Sie hinweisen:*

- *Auf Wunsch der Vorstandschaft soll in diesem Jahr kein Weihnachtsstammtisch, sondern eine Weihnachtsfeier im „klassischem Stil“ stattfinden, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder zu fördern und im geselligen Beisammensein auch neue Kontaktmöglichkeiten zu schaffen. Jedes teilnehmende Mitglied erhält dazu einen Essenzuschuss in Höhe von 10 Euro.*
- *Auch finden Sie als Beilage zu diesem Mitteilungsblatt eine „Seite für Kinder“. Sie folgt der Anregung des 1. Vorsitzenden Ernst Olav, in loser Folge kindgerechte Informationen zur Kultur- und Naturgeschichte unseres Raumes anzubieten. Im ersten Beispiel ist eine Erzählung aus einem inzwischen 60 Jahre alten Lesebuch wiedergegeben, die aufmerksam machen soll auf unterschiedliche Lebensbereiche und Umwelten.*

*Wir würden uns freuen, wenn uns von Ihrer Seite hierzu viele Anregungen, Beispiele und Vorlagen erreichen würden.*



## Von den drei steinernen Jungfrauen zum Osterfelsen

*Reges Interesse zeitigte die AGRICOLA-Exkursion am 6. Oktober 2012, die verschiedene natur- und kulturgeschichtliche Aspekte nahe Velburg zum Themenschwerpunkt hatte. Ernst Olav fasst hier die wichtigsten Erkenntnisse dieser Veranstaltung zusammen.*

### Die drei steinernen Jungfrauen bei St. Wolfgang

Auf der Südseite des Colomanniberges, der auch als Höhlenberg bezeichnet wird, nördlich der Burgruine Velburg unweit der Ortschaft St. Wolfgang gelegen, sieht man drei mannshohe nebeneinander stehende Felsen. Im Velburger Stadtarchiv wird ein halbzerrissenes Blatt mit einer Sage über die Entstehung dieser Felsformation, die die „drei steinernen Jungfrauen“ genannt werden. Dieser Sage zur Folge waren drei Töchter eines Velburger Ritters von „*etlich flichtigen Buem*“ davon geführt worden. Der Vater, der „*den Raub von wetem noch zugesehen*“, verfluchte die drei ungehorsamen Mädchen, so dass „*die Weibspersonen seyend zu Stein geworden, und haben müssen sten bleim.*“ Und so stehen sie also heute noch auf dem Colomanniberg bei St Wolfgang.

Die Sage handelt vom Burggrafen von Velburg (Wiespeck ?). Dieser hatte drei hübsche Töchter, deren Leben sich auf der Burg als eher trist und langweilig erwies. Sie waren von ihrem Vater drei adligen Herren versprochen worden, sollten mit diesen verheiratet werden. Eines Tages aber kamen drei fesche Handwerksburschen aus fremdem Land zur Velburg um dort einige Reparaturarbeiten auszuführen. Die drei jungen Frauen fanden Gefallen an den Handwerkern und ihren Geschichten und Liedern aus deren ferner Heimat. Heimlich trafen sie sich mit ihnen in der großen Höhle. Als nun die Arbeiten beendet waren und die drei Burschen weiterzogen, brannten die Grafentöchter, von großem Liebeschmerz überwältigt, mit ihnen durch. Der Burggraf verfluchte seine Töchter, die daraufhin in der Nähe ihres Liebesnestes, dem Großen Hohlloch, zu drei Steinsäulen erstarrten – und dort heute noch auf ihre Erlösung warten. So berichten Märchen und Sagen, meist verschlüsselt, über das Leben der Menschen vergangener Zeiten, wie hier über ein Adelsgeschlecht auf der Velburg.

### St. Wolfgang

Ursprünglich hieß die Ortschaft Hollnstein, abgeleitet vom Hohlen Stein, dem hier anstehenden Dolomitfelsen mit seinen Höhlen. Diese, das Große und das Kleine Hohlloch, waren einst eine heidnische Kultstätte. Der später heilig gesprochene Wolfgang christianisierte diese Gegend. Angeblich brannten noch die heidnischen Opferfeuer, als er die frühgeschichtliche Kultstätte beim Hohlen Stein besuchte. An einer Mauer waren Eisenringe angebracht, in der Nähe war ein Grabdenkmal für die Tochter eines griechischen Kaufmannes aufgestellt. Eisenringe und Grabstein wurden beim Bau der ersten Kirche in deren Mauerwerk eingebracht. Bei Renovierungsarbeiten Anfang des 20. Jhs. wurde das Grabmahl unter den Putz verlegt. Die Kirche gehört zur Pfarrei Oberweiling (ehem. Königshof). Sie ist dem Diözesanpatron St. Wolfgang geweiht. Zu seiner Verehrung wurde eine Wallfahrt eingerichtet, die ihre Blüte im 15. Jahrhundert hatte.



Eine Neubelebung erfolgte im 19. Jahrhundert. Der oberpfälzer Volkskundler Franz Xaver Schönwerth (1810-1886) bezeichnete die Wallfahrt und die Kirche 1857 als das Oberpfälzer Altötting. Die Wallfahrt ist seit den 1930er-Jahren erloschen. Drei Höhepunkte weist das Kirchenjahr hier heute noch auf: den Emausgang am Ostersonntag zum Festgottesdienst mit dem traditionellen Brauch des Eierpickens vor der Kirche, die Bittprozession am Tag vor Christi Himmelfahrt sowie die Feier des Kirchenpatrons am letzten Sonntag im Oktober.

### **St. Colomann (Walkerswinn)**

Eine Besiedlung des Ortes erfolgte vermutlich schon in der Bronzezeit (1600 – 750 v. Chr.). Gesichert sind Urnenbestattungen in der König-Otto-Höhle aus der Hallstattzeit (750 – 400 v. Chr.).

Bis vor den Zweiten Weltkrieg wurde der Ort als Walkerswinn bezeichnet, abgeleitet von Walkhertswünd. Dieser Name hat seinen Ursprung in der Besiedlung durch slawische, niederösterreichische und steierische Einwanderer, die zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert zur Eisengewinnung und –verarbeitung in die Oberpfalz geholt wurden. Sie wurden als Wenden (Fremde) bezeichnet. Hiervon leitet sich die Nachsilbe „winn“ im Ortsnamen ab.

Der Grundsteinlegung der Kirche erfolgte am 9. Mai 1732; am 3. Juni 1735 wurde sie eingeweiht. Sie steht an der Stelle der vormaligen, zur Ruine verfallenen Kapelle. Das Kirchenpatrozinium geht auf den irischen Königssohn und Pilger Kolomann (auch Colomann) zurück. Sein Name ist keltisch und bedeutet („Schlanker Stein“). Auf der Pilgerfahrt ins Heilige Land wurde er 1012 in Stockerau, Österreich, seiner fremden Sprache und Kleidung wegen verdächtigt, ein ungarischer oder böhmischer Spion zu sein. Er wurde gefangengenommen, gefoltert und an einem Holunderbaum aufgehängt. Eineinhalb Jahre soll sein Leichnam dort unverwest gehangen haben. Vom Babenberger Markgraf Heinrich I. wurde er in seine Residenz in der Nähe des Klosters Melk überführt und dort am 13. Oktober 1014 durch Meginaud, Bischof von Eichstätt, feierlich bestattet. Kolomann wurde bald als Märtyrer verehrt, v.a. in Österreich, Ungarn und Bayern, allerdings nie offiziell heilig gesprochen. Seine Attribute sind Pilgerflasche, Strick, Spießspitze, Zange und Rute. Zahlreiche Kirchen tragen seinen Namen. 1244 wurde Kolomann Landespatron von Niederösterreich. In St. Colomann gibt es heute noch einen Ententeich, dessen Wasser früher Pilger in Flaschen abgefüllt und gegen Augenkrankheiten verwendet haben.

### **Der Osterfelsen**

Auf dem, gegenüber der König-Otto-Höhle gelegenen, Osterfelsen befindet sich eine heidnisch-frühchristliche Kultstätte. Viele keltische Gottheiten haben ihre Entsprechungen als christliche Heilige: so wurde beispielsweise Diana zu St. Margarethe, Ogimos zu St. Christopherus, Epona entspricht der Gottesmutter Maria, Al ist St. Michael. Im beginnenden Hochmittelalter wird der Velburger Raum von Slawen besiedelt, die noch heidnischen Gottheiten huldigen. So mischten sich in dieser Gegend verschiedene Kulte und Religionen: keltische, germanische, slawische, frühchristliche (mit ihren ost- und weströmischen, irisch-katholischen, römisch-katholischen Ausprägungen).



## Ein Verkehrsschild aus alten Zeiten

(Friedrich Hock)

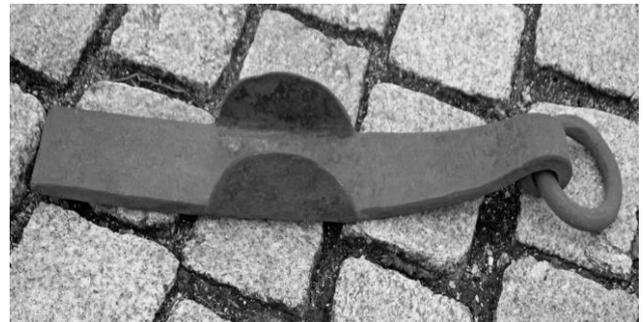
Wer den Biergarten vom Prösl-Bräu auf dem Adlersberg besucht, dem fällt ein Verkehrszeichen aus dem 19. Jahrhundert mit der Inschrift, „*Einhemmstelle*“, auf. Es ist eines der ersten modernen Verkehrsschilder in Deutschland<sup>1</sup> und da sie in sehr geringer Stückzahl erhalten geblieben sind, stehen diese heute sogar unter Denkmalschutz.

Diese Gebotsschilder waren an steilen Bergstraßen auf dem höchsten Punkt der Steigung (ab ca. 15 %) aufgestellt. Ab diesem Schild musste ein Rad der Hinterachse eines Fuhrwerkes bei Talfahrt mittels Sperrkette oder Hemmschuh gesperrt werden. Blockiert wurde das rechte Rad, um dem rechts sitzenden Kutscher den Blick zum Radschuh zu ermöglichen. Das frei laufende linke Rad diente zur Spurhaltung. An der Vorderachse wurde mit einer Handkurbel durch eindrehen eine Schleifbremse betätigt. So konnten die Fuhrwerke wie auf einer Gleitkufe den Berg hinunter schleifen. Vorne „*eidraht*“, hinten „*g'spirrt*“ ging es dann „*ga Dol*“ (zu Tal). Bei Missachtung drohte eine nicht unerhebliche Geldstrafe, wie auf einer Inschrift auf einer uralten Steinsäule bei Friedenfels im Steinwald beurkundet ist: „*Wer in diesen Bergabhängen ohne Radschuh oder gar nicht eingesperrt zahlt 6 Gulden Strafe*“.



Schild auf dem Adlersberg

Die Schuhe waren vorne bogenförmig geschmiedet und links und rechts mit je einem Führungslappen versehen. Ein vorne angebrachter Ring diente zum Einhängen einer Kette und zur Befestigung am Rad. Im Winter konnte noch ein kantiger Bügel<sup>2</sup>, ein „*Eisreißer*“, über den Schuh geschoben werden, der sich zusätzlich ins Eis krallte. Dass dies nicht immer gut ging, davon zeugen die vielen Marterl und Kreuze am Wegesrand. So übersah der Kutscher von König Friedrich August II. von Sachsen, bei einem Jagdausflug 1854 bei Imst in Tirol<sup>3</sup> ein solches Schild. Die Kutsche fuhr ungebremst den Berg hinunter und überschlug sich. Der König wurde tödlich letzt und zählt mit zu den ersten prominenten Verkehrsopfern<sup>4</sup>. Diese Hemmschuhe gehörten zur Ausrüstung eines jeden werkes, wie heute der Unterlegkeil zu jedem Anhänger. Sie den auch Verwendung beim Vor- oder Umspannen, um ein Zurückrollen des Wagens zu verhindern.



Hemmschuh (aus eigener Sammlung)

(Aufnahmen: Friedrich Hock)

**AGRICOLA-Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber-Tangrintel e.V.**

Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg; Bankverbindung: Sparkasse Parsberg, Konto-Nr. 363 820 BLZ 760 520 80

Mitgliedsbeiträge: Reguläre Mitglieder (15.00 €), Schüler, Azubis, Wehr- und Zivildienstleistende, Erwerbslose (8,00 €), Familienbeitrag (20.00 €); Fördermitglied (55.00 €).

Kontaktadressen:

Ernst Olav, Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg, Tel. 09492/60 09 69 - Richard Thaler, Augasse 24, 93164 Laaber, Tel. 09498/23 86

<sup>1</sup> Bericht in der Badischen Zeitung vom 29. Okt. 2008 von cfr.

<sup>2</sup> Fritz Weglöhner in „Heimatkundliche Streifzüge“, Schriftenreihe d. Lkr. Roth, Heft 28/2009 – S. 35

<sup>3</sup> Dr. Albert Prinz von Sachsen „Zum Gedenken an König Friedrich August II. von Sachsen“, München-Dresden 2004

<sup>4</sup> Wie Anm. 1



## Die Stadtmaus und die Feldmaus

Eine Stadtmaus ging spazieren und kam zu einer Feldmaus. Die tat sich gütlich mit Eicheln, Gerste, Nüssen und womit sie sonst konnte. Aber die Stadtmaus sprach: Du bist eine arme Maus; was willst du hier in Armut leben? Komm mit mir; ich will dir und mir genug schaffen von allerlei köstlicher Speise.“

Die Feldmaus zog mit ihr in ein herrliches Haus, in dem die Stadtmaus wohnte. Sie gingen beide in die Vorratskammer. Da war vollauf Brot, Käse, Speck, Würste, Butter. Da sprach die Stadtmaus: „Nun iß und sei guter Dinge! Solche Speise habe ich täglich im Überflusse.“ Indes kommt die Köchin und rumpelt mit den Schlüsseln an der Tür. Die Mäuse erschrecken und laufen davon. Die Stadtmaus fand bald ihr Loch; aber die Feldmaus wußte nirgends hin, lief ängstlich die Wand auf und ab und brachte kaum ihr Leben davon.



Als die Köchin wieder hinaus war, sprach die Stadtmaus: „Es hat nun keine Not; laß' und wieder guter Dinge sein!“ Die Feldmaus antwortete: „Du hast gut reden; du wußtest dein Loch schon zu finden, während ich schier vor Angst gestorben bin. Ich will dir sagen, was meine Meinung ist. Bleibe du eine reiche Stadtmaus und speise Würste und Speck; ich will ein armes Feldmäuslein bleiben und meine Eicheln essen. Du bist keinen Augenblick sicher vor der Köchin, vor den Katzen, vor den Fallen; ich aber bin daheim froh und frei in meinem winzigen Feldlöchlein.“

### Quelle:

Bayerisches Lesebuch für das 3. und 4. Schuljahr  
Ausgabe 1954, Seite 26.

AGRICOLA Seite für Kinder zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 1/2013:  
Die Stadtmaus und die Feldmaus

Herausgeber: AGRICOLA  
Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region  
Schwarze Laber-Tangrintel e.V.  
Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg

